

Europäisierung, Internationalisierung & funktionelle Einkommensverteilung

Beitragsvorschlag für Momentum 08 – Mag. Georg Feigl

Einkommensverteilung als eine der zentralen Größen der Wirtschaftspolitik verliert gegenüber Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit zunehmend an Bedeutung im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs. Diese Verschiebung scheint insbesondere auf europäischer Ebene bewusst vorangetrieben zu werden, etwa im Zuge der Lissabon-Strategie, deren anfänglich noch als gleichwertig verlautbartes Teilziel „soziale Kohäsion“ nun offiziell in den Hintergrund gedrängt wurde (vgl. Europäischer Rat 2005). Empirische Ergebnisse zeigen allerdings, dass diese Politik weder den individuellen noch den kollektiven Präferenzen entspricht: Personen messen ihrem relativen Einkommen mehr Bedeutung bei als ihrem absoluten (bzw. fühlen sich glücklicher), in Gesellschaften mit ceteris paribus höherer Ungleichheit ist die subjektive Lebenszufriedenheit geringer. Mit diesem graduellen Politikwechsel weg von Verteilungs- und hin zu Wettbewerbszielen geht eine reale Verschiebung der Einkommensverteilung auf europäischer Ebene einher. Eine Entwicklung, die zeitlich mit der Realisierung des Binnenmarktes zusammen fällt (vgl. Stockhammer 2006) – und auch in Österreich beobachtet werden kann (vgl. Guger/Marterbauer 2004).

Der Beitrag wird die Frage behandeln, ob ein Zusammenhang zwischen der Europäisierung – als spezifische Ausformung der Internationalisierung – der österreichischen Wirtschaft und der Umverteilung von Arbeit zu Kapital, gemessen durch die Lohnquote, stattgefunden hat.

Ziel des Beitrags wird es sein, die Entwicklung verschiedener Arten der funktionellen Einkommensverteilung unter dem Einfluss der Europäisierung bzw Internationalisierung der österreichischen politischen Ökonomie hinreichend darzustellen und diese zum Teil empirisch zu testen. Eine exakte Messung des direkten Effektes wird dabei allerdings nicht möglich sein, weil einerseits selten eindeutig kausale Verbindungen bestehen, da die „was-wäre-wenn-Frage“ nach der alternativen Entwicklung ohne Internationalisierung nicht beantwortbar ist, und andererseits zT massive Datenprobleme auftreten.

Das Ausmaß der zu ergründenden Umverteilung ist jedenfalls enorm: Wäre die Verteilungssituation 2004 die selbe wie 1993 gewesen, so hätten die ArbeitnehmerInnen alleine in diesem Jahr um 11,3 Mrd. Euro mehr verdient. Wäre sie im gesamten Zeitraum konstant geblieben, wären es kumuliert sogar knapp 50 Mrd. Euro gewesen.

Die Verteilungswirkung der Teilnahme am „Europäischen Mehrebenensystem“ (Bieling/Steinhilber 2000: 8) ist nicht leicht zu erfassen, da einige zusammenhängende,

wenngleich oft isoliert betrachtete Effekte wirken: Vollendung des Binnenmarktes, EU-Beitritt, Erfüllung der Maastricht-Kriterien im Zuge der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU), Euro-Einführung und die Erweiterung der Union um die Mittel- und Osteuropäischen Staaten (MOEL) – neben unbekanntem externen Faktoren. Hinzu kommen die zeitliche Überlagerung dieser Prozesse und institutionelle Änderungen. Dies dürfte neben der Wachstums- und Wettbewerbsfixierung im aktuellen europäischen Diskurs der Grund dafür sein, dass erst in jüngster Vergangenheit ökonomischen Studien diese Thematik behandelten (Stockhammer 2006, Breuss 2007, Onaran 2008).

Der erste breite Argumentationsstrang in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur analysiert vordergründig die Auswirkungen der Handelsausweitung durch die Binnenmarktintegration, sowie die Erweiterung der Europäischen Union um die Mittel- und Osteuropäischen Staaten (im weiteren kurz Osterweiterung). Durch die zu erwartende zunehmende Konkurrenz spielen die Lohnstückkosten eine wichtigere Rolle. Diese hängen konzeptionell sehr eng mit der Lohnquote zusammen und unterscheiden sich aggregiert auf der Ebene einer Volkswirtschaft von dieser nur in zwei Punkten: Erstens dient als Bezugsgröße das Bruttoinlandsprodukt statt dem Volkseinkommen, und zweitens wird um die Preisentwicklung korrigiert – entweder nur um BIP-Deflator oder BIP-Deflator/Konsum-Deflator. Bei konstantem Wechselkurs bedeutet Druck auf die realen Lohnstückkosten somit automatisch Druck auf die Lohnquote.

Neben diesen eher „automatischen“ Effekten der Integration gibt es noch politisch-institutionelle Auswirkungen der Europäisierung – besonders durch die WWU, die sowohl für sich als auch in Kombination mit Handelseffekten wirken. Busch (1994) geht diesen explizit nach, in dem er ex ante ihre Effekte auf die Lohnquote analysiert. Er folgert, dass die WWU „in mehrfacher Hinsicht gegen die Interessen der abhängig Beschäftigten in Europa verstößt“ (Busch 1994: 11): Sie müssten höhere Anpassungslasten tragen, da nun ein Ausgleich der Dynamiken der einzelnen Ökonomien über die Lohnzurückhaltung die Währungspolitik ersetzt. Steigen in einem Land zB Lohnstückkosten relativ zu den Handelspartnern (durch geringeren Produktivitätsfortschritt oder höhere Löhne), wirkt sich das auf die Zahlungsbilanz aus und führt so über kurz oder lang zu einer Abwertung, die wiederum die steigenden Lohnstückkosten tendenziell ausgleicht. Bei starren Wechselkursen oder einer Einheitswährung bleibt nur die Möglichkeit von Lohnanpassungen (oder Beschäftigungsabbau). Das führt zu einer Schwächung der Gewerkschaften durch den Wettbewerbsmechanismus via Lohnstückkostenorientierung, um die Konkurrenzfähigkeit nicht zu gefährden. Der Lohnabschluss der schwächsten nationalen Gewerkschaft gibt so den Spielraum für alle anderen vor, innerhalb dessen Forderungen nach Lohnerhöhungen zu keiner Verschiebung der Beschäftigung führen. Zusätzliche negative Auswirkungen sind durch den rezessiven Charakter der Maastricht-Kriterien, die zu steigender Arbeitslosigkeit,

steigender Steuer- und Abgabenlast und einer Umverteilung zu KapitaleigentümerInnen sowie stagnierenden bis fallenden Realeinkommen – und damit einer sinkenden Lohnquote mit stärkerer Dynamik bei der Nettolohnquote – führen könnten.

Zudem kann durch die glaubhafter werdende Androhung der Verlagerung von Produktionsstätten eine Schwächung der ArbeitnehmerInnen bewirkt werden. Dieser Trend wird durch die Osterweiterung noch verstärkt. Zu erwarten wäre ein Negativsummenspiel, bei dem mittels europaweiter „beschäftigungsorientierter Lohnpolitik mit beggar-my-neighbour Komponente“ (Kalmbach 1998: 107) deflationäre Tendenzen bzw. eine Schwächung der aggregierten Nachfrage Wachstum und Beschäftigung negativ beeinflussten. Sollte diese Entwicklung die Gewinne nicht noch stärker betreffen, müsste im Ergebnis eine kontinuierlich sinkende Lohnquote messbar sein.

Drei Thesen, die für den Verfall der Lohnquote zumindest eine schlüssige Erklärung bieten können, werden eingehender behandelt werden: Erstens die konkrete Ausgestaltung der europäischen Wirtschafts- und Budgetpolitik des letzten Jahrzehnts mit ihrer Wettbewerbsfixierung – möglich gemacht durch die wachsende Verflechtung der heimischen Wirtschaft mit jener der anderen EU-Staaten. Zweitens die durch den Binnenmarkt geschaffene Möglichkeit, nationalstaatliche AkteurInnen gegeneinander auszuspielen. Drittens die mit beiden genannten Aspekten in Wechselwirkung stehende Schwächung der ArbeitnehmerInnen.

Als Strategie für einen Wandel in der Verteilungsfrage wird eine massive Stärkung der europäischen Ebene vorgeschlagen werden: Nur dort ließe sich die Verteilungswirkung nachhaltig ändern, vor allem durch eine koordinierte Lohnpolitik, wodurch höhere Lohnabschlüsse der einen nicht mehr zum Wettbewerbsvorteil der anderen gemacht werden könnte. Eine Vorbedingung dafür wäre es vom Primat der Wettbewerbsfähigkeit abzugehen. Sie ist schon längst realisiert, verzeichnete doch die Eurozone seit ihrem bestehen ständig Außenhandelsüberschüsse (zumindest exklusive Energieimporte) – trotz ungünstigem Wechselkurs der letzten Zeit. Ihre Umsetzung weiter voranzutreiben hätte vor allem eine Konsequenz, nämlich eine weiter fallende Lohnquote – und somit die Funktion höhere Unternehmensgewinne durchsetzbar zu machen. Eine neue, auf Kaufkraftsteigerung orientierte Binnenmarktpolitik würde nicht nur die Möglichkeit bieten, die Masse der unselbständig Beschäftigten am Wohlstandszuwachs wieder breiter partizipieren zu lassen, sondern auch diesen selbst zu erhöhen: Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass die Eurozone ein klar lohngetriebenes Akkumulationsregime ist, daher eine höhere Lohnquote

(Stockhammer 2007) bzw. allgemein Nachfragestimulierungen (Marterbauer/Walterskirchen 2006) positive Wachstumseffekte hätte.

Was es für einen Wandel aber auch braucht sind politische AkteurInnen, die gemeinsam europaweit ein solches Projekt konsequent vorantreiben. Deren Suche wird allerdings nicht Gegenstand des Beitrages sein.

Literatur

Bieling, Hans-Jürgen / Steinhilber, Jochen (2000): Die Konfiguration Europas. Dimensionen einer kritischen Integrationstheorie. Westfälisches Dampfboot

Breuss, Fritz (2007): Globalization, EU Enlargement and Income Distribution. WIFO

Busch, Klaus (1994): Europäische Integration und Tarifpolitik. Lohnpolitische Konsequenzen der Wirtschafts- und Währungsunion. Bund-Verlag

Europäischer Rat (2005): Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Tagung des Europäischen Rates (Brüssel, 22./23. März 2005). [online am 26.8.2006]:

http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/de/ec/84347.pdf

Guger, Alois / Marterbauer, Markus (2004): Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich. WIFO

Kalmbach, Peter (1998): Tarifpolitik nach der Einführung des Euro: Neuland oder „Im Westen nichts Neues“? In: Bremer Gesellschaft für Wirtschaftsforschung e.V. (Hrsg.): Der Euro und die Folgen. Probleme und Perspektive, 97-114. Peter Lang Verlag

Marterbauer, Markus / Walterskirchen, Ewald (2006): Neglecting Demand and Cycle in the Euro Area. WIFO

Onaran, Öslem (2008): The Effects of Globalization on Employment, Wages and the Wage Share in Austria. AK Wien

Stockhammer, Engelbert (2007): Funktionale Einkommensverteilung und aggregierte Nachfrage im Euro-Raum. AK Wien

Stockhammer, Engelbert (2006): Wirtschaftliche Effekte des österreichischen EU-Beitritts. Simulationsergebnisse. Wirtschaft und Gesellschaft 32 (1), 65-94. AK Wien